



Abteilung: Gesellschaft und Religion    Redaktion: Anne Winter  
Sendereihe: Lebenswelten    Autor/-in: Dorette Deutsch  
Sendedatum: 20.06.2021    Sendezeit: 9.03-9.30 Uhr/rbbkultur

Produktion: 14.06.2021    9.15-17.00 Uhr/T7+P2

---

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

---

**Lebenswelten**  
**Unsichtbare Erntehelfer**  
**Illegale auf den Obst- und Gemüseplantagen in Süditalien**

Sprecherin: Nadja Schulz-Berlinghoff

1. OV-Sprecher: Gilles Chevalier  
2. OV-Sprecher: Michael Haffke  
3. OV-Sprecher: Paul Sonderegger  
4. OV-Sprecher: Torsten Föste

Ton: Nina Kluge

Regie: Paul Sonderegger

### ***Atmo: Felder vor Ort in Foggia***

#### **Sprecherin**

Morgens um 5 Uhr im süditalienischen Apulien. Nur wenige Kilometer von den Stränden des Gargano entfernt bewegen sich schmale Gestalten auf den Feldern, die sich bis zum Horizont durch die fruchtbare Ebene ziehen. Tief gebückt ernten sie mit flinken Händen Salat, Erbsen, Broccoli, Fenchel und anderes Gemüse. Ein paar hundert Meter weiter wässert eine Gruppe von Männern die Pflanzen. An den seitlichen Wegen stehen Lieferwagen, die volle Kisten mit Gemüse aufladen und neue leere bereitstellen, die am Ende der Felder eine endlose Reihe bilden. Die Tomaten, Auberginen, Zucchini leuchten in der prallen Sonne. Die Arbeiter bewegen sich ohne Unterlass, ihre Handgriffe wirken mechanisch. Neue Lieferwagen halten an, die weitere, dunkelhäutige Menschen ausladen.

#### **Titelsprecherin:**

Unsichtbare Erntehelfer. Illegale auf den Obst- und Gemüseplantagen in Süditalien. Eine Sendung von Dorette Deutsch

### ***Atmo: Soumahoro ruft zum Streik auf***

#### **Sprecherin:**

Rom, im Mai 2021. Vom Largo Argentina, einer kleinen Piazza in der Nähe des Busbahnhofs, bewegt sich früh am Vormittag ein Zug buntgekleideter Menschen auf den Sitz des Parlaments am Montecitorio zu. Laut gestikulierend halten sie Plastikkörbe mit Sellerie und Zwiebeln hoch. Ein dunkelhäutiger Mann ruft in die Kamera; hinter ihm haben sich etwa 350 Menschen versammelt; ein paar Frauen sind darunter, die Spargel und Artischocken wie Blumensträuße zu kämpferischen Worten durch die Luft schwenken. Manche tragen ein weißes T-Shirt mit der Aufschrift „Lega Braccianti“. Ihre aufgeregten Stimmen überschlagen sich fast, die Polizisten halten sich in respektvollem Abstand. Die Passanten sind erstaunt, eine Kundgebung, bei der Gemüse geschwenkt wird, haben sie noch nie gesehen. Die Demonstranten sind junge Afrikaner, Arbeiter im Obst- und Gemüseanbau, in der Mehrzahl junge Männer. Bereits um drei Uhr morgens sind sie mit Bussen in die italienische Hauptstadt gekommen, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Die Streikenden fordern gerechten Lohn, bessere Arbeitsbedingungen, menschenwürdige Unterkünfte und vor allem eine Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis.

### ***Atmo: Verkehr Piazza Rom***

#### **Sprecherin:**

Der Mann, der die Kundgebung angeführt hat, heißt Aboubakar Soumahoro. Er ist Begründer und Sprecher der „Lega Braccianti“, der Liga der Erntehelfer und des „Komitees der Unsichtbaren“, wie sich die Plantagenarbeiter nennen. Gekleidet in militärisches Grün, empfängt er in einem kleinen, hellen Büro in der Nähe des Bahnhofs von Rom.

#### **O-Ton 1: Aboubakar Soumahoro:**

*E quindi vengono chiamati...le prime leghe in Italia.*

#### **1. OV-Sprecher:**

Man bezeichnet die Erntehelfer als Migranten und das ist die Voraussetzung dafür, dass sie ihrer Rechte und ihrer Würde beraubt werden, denn es gibt natürlich keinerlei Schutz für sie, keine Gesundheitsvorsorge und keine Rente. Sie sind unsichtbar, stehen im Abseits, eben weil sie Flüchtlinge sind. Wir aber sagen, wir sind alle Menschen, wir sind Arbeitskräfte, mit der gleichen Arbeit und dem gleichen Lohn. So hat unser Kampf begonnen. Der Name „Lega“ soll bewusst an die erste gewerkschaftliche Organisation in Italien erinnern.

**Sprecherin:**

Den Kampf der „Unsichtbaren“ um ihre Rechte hat Aboubakar Soumahoro in den letzten Monaten verstärkt in die Öffentlichkeit gebracht. 1980 in der Elfenbeinküste geboren, lebt der Ivorer heute in Rom und hat die italienische Staatsbürgerschaft. Seitdem mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie die Preise für frisches Gemüse spürbar gestiegen waren, wurde in Italien zum ersten Mal darüber diskutiert, unter welchen Bedingungen das Obst und Gemüse geerntet wird - das europaweit täglich auf den Tisch kommt.

**O-Ton 2, Aboubakar Soumahoro:**

*Ogni volta....tra le lamiere?*

**1. OV-Sprecher:**

Jedes Mal, wenn wir etwas konsumieren, müssten wir die Konsumentinnen und Konsumenten, die Bürgerinnen und Bürger dazu bringen, sich zu fragen, wie es denn mit den ethischen Regeln, also der Lieferkette, aussieht? Denn es gibt einen ethischen Geschmack des Produkts: Wurde diese Arbeiterin legal bezahlt oder hat sie zwölf statt sechseinhalb Stunden gearbeitet, und wurde für die Hälfte bezahlt? Wer zahlt eigentlich den Transport des Arbeiters auf das Feld? Und wenn diese Erntehelferin von der Arbeit kommt, wieso muss sie dann in einer Baracke aus Wellblech leben?

**Sprecherin:**

Angesichts der immer noch niedrigen Preise für Gemüse müssten sich die Verbraucherinnen und Verbraucher doch fragen, ob nicht am anderen Ende der Lieferkette ein Mensch steht, der für einen Hungerlohn schuftet muss, findet Aboubakar Soumahoro:

**O-Ton 3 , Aboubakar Soumahoro:**

*Se noi andiamo... per dodici ore di lavoro.*

**1. OV-Sprecher:**

Wenn wir an den Gemüseständen im Supermarkt 500 Gramm Spargel für einen Euro fünfzig kaufen, wieviel kann dann ein Erntehelfer in der Stunde verdienen? Er arbeitet in der prallen Sonne, die wegen des Klimawandels jetzt schon brennt und verdient 3,50 in der Stunde bei zwölf Stunden Arbeit am Tag.

**Atmo: Bahnhof****Sprecherin:**

Mindestens zweimal in der Woche nimmt Aboubakar Soumahoro den Zug nach Foggia, etwa 250 Kilometer südöstlich von Rom, wo sich eine der größten landwirtschaftlichen Anbauflächen Italiens befindet. In Apulien, rund um die Städte Foggia, Bari und Lecce wird, ebenso wie in Kalabrien, alles angebaut, was in Italien und vielen anderen Teilen Europas sowohl von großen Supermarktketten als auch in kleinen Obst- und Gemüseläden verkauft wird: Erdbeeren und Spargel, Tomaten, Auberginen, Brokkoli und Kartoffeln.

**Atmo: Verkehrslärm****Sprecherin:**

Das rosa Gebäude der Gewerkschaft CGIL in Foggia ist in der Via della Repubblica schon von weitem zu erkennen: Davor ein ständiges Kommen und Gehen von Menschen, die Rat und Hilfe suchen. Die meisten stammen aus Afrika, auch ein paar Rumänen und Bulgaren sind darunter. Die Frauen sind in den Konservenfabriken beschäftigt, die Männer arbeiten auf dem Feld. Kilometer weit entfernt von der Stadt leben sie in Slums und Barackensiedlungen, auf die immer wieder Überfälle und Brandschläge verübt werden, berichtet der Gewerkschafter Daniele Iacovelli, der deshalb noch spät am Abend im Ghetto Borgo Mezzanone, der größten Ansiedlung der Erntehelfer, war:

#### **O-Ton 4, Daniele Iacovelli:**

*A forza di vedere aggressioni...che vivono in queste condizioni.*

#### **2. OV-Sprecher:**

An die Aggression und die Ausgrenzung durch die italienische Bevölkerung hat man sich gewöhnt, den meisten Leuten kommt es ganz normal vor, dass die Arbeitsmigranten in solchen Verhältnissen leben. Den Leuten ist ziemlich gleichgültig, was mit den Erntehelfern passiert, das ist eine hässliche kulturelle Begleiterscheinung. Es ist hier einfach keine Nachricht mehr wert, unter welchen Bedingungen sie leben.

#### ***Atmo: Bus fährt los***

#### **Sprecherin:**

Alleine können Sie nicht in das Ghetto gehen, sagt der Gewerkschafter und gibt mir als Begleitung Ebraima mit. Der 24jährige Erntehelfer ist im Senegal geboren und macht ein Praktikum bei der Gewerkschaft. Es ist 13 Uhr. Ebraima spurtet auf den Bus zu, in dem etwa dreißig junge Männer sitzen und schubst mich auf einen Platz. Draußen erstrecken sich über die Ebene endlose Felder mit Getreide, Spargel, Fenchel, Sellerie, Salat und Tomatenpflanzen. An der Straße stehen ein paar alte Steinhäuser, doch in der Mehrzahl sieht man kleine, adrette Villen. Überall auf den Feldern Gruppen von dunkelhäutigen Arbeitern, die sich über die Erde beugen. Der Bus jagt in mörderischer Geschwindigkeit über die Landstraße. Kein einziger Einwohner von Foggia ist in diesem Bus. Es ist der Bus der „Unsichtbaren.“

#### ***Atmo: Bus hält***

Nach einer knappen halben Stunde Fahrt stoppt der Bus im Ort Borgo Mezzanone: Die Haltestelle liegt an der Piazza, wo früh am Morgen die Menschen wie Vieh zusammengetrieben und von den Vorarbeitern - den mächtigen „Caporali“ - für die Arbeit, die sie an diesem Tag vergeben, ausgewählt werden. In der Ferne sind die ersten Baracken zu sehen.

#### ***Atmo: Schritte***

Am Eingang zum Ghetto empfängt uns beißender Gestank von einem Berg Müll. Die Baracken aus Karton, verrostetem Wellblech und zerschnittenen Plastiktüten ziehen sich über mehrere Kilometer durch die Ebene. Sie stehen auf der nackten Erde. Zusammengehalten werden die Plastikstreifen, die die zeltartigen Wände bilden, mit dicken Schichten Klebeband.

Von Zeit zu Zeit grüßt Ebraima, man spürt, dass die Männer ihn respektieren. Zurzeit leben ein paar hundert Erntehelfer hier, zur Tomatenernte werden es bis zu zweitausend sein, sagt er. Um die Baracken wieder Müll, wohin das Auge blickt: Kein Abfall der Slumbewohner, sondern Müll, den sie gesammelt haben, aus dem vieles noch verwendet wird.

Ein Kalb hängt an den Füßen angebunden vor einer Hütte, vor der ein Mann ein Messer wetzt. Das Blut fließt unablässig aus einer klaffenden Wunde, wo vor ein paar Augenblicken noch der Kopf war. Ein paar Meter weiter ein verlockender Duft nach exotischen Gewürzen, der aus einem improvisierten Lokal dringt. Die paar Dutzend Frauen, die hier leben, arbeiten als Köchinnen oder als Prostituierte - zu denen am Wochenende auch die Männer aus den Dörfern gehen, - dieselben, die die Anschläge auf das Ghetto verüben.

#### ***Atmo: streunende Katzen***

Ein paar streunende Katzen suchen im Müll nach Essensresten. Etwas abseits stehen Benzinkanister für die Generatoren, Strom oder Wasser gibt es nicht. Es gehört auch zum Wochenendsport der einheimischen Jugendlichen, das Benzin für den Generator zu klauen, sagt mein Begleiter. Ein junger Mann putzt sich die Zähne mit Wasser aus der Plastikflasche. Ob es solche Orte in Afrika gibt? Ebraima schlägt die Augen nieder. Seiner Mutter hat er nie von den Baracken erzählt, wenn er sie anruft. Er selbst wohnt nicht mehr hier, zum Glück hat er eine winzige Wohnung gefunden. Kaum jemand will an Afrikaner vermieten - und viele Erntehelfer könnten sich auch keine eigene Wohnung leisten:

**Kommentiert [D1]:** Weil die Vermieter kaum bereit sind, an Migranten zu vermieten

**O-Ton 5, Ebraima:**

*Si all' ora si pagano... e` proprio difficile.*

**3. OV-Sprecher:**

In der Stunde werden 3 Euro 50 bis 4 Euro bezahlt. Es ist alles sehr schwer, du siehst es ja, wie kann man so leben, das ist wirklich schwer.

**Musik 1: Give me the oil, take the slaves**

**Sprecherin:**

Erst am Rand des Ghettos mache ich ein paar Fotos: Über Kilometer ziehen sich die Baracken aus Wellblech und Plastikplanen hin. Die Mehrheit, die in diesen menschenunwürdigen Behausungen lebt, sind Geflüchtete aus Westafrika, aus Mali, Niger und Senegal, berichtet Ebraima - Illegale, die sich nicht gegen ihre Ausbeutung wehren können:

**O-Ton 6, Ebraima:**

*Il settanta percento... e` falso.*

**3. OV-Sprecher:**

Siebzig Prozent haben keine Papiere, ohne Aufenthaltserlaubnis ist es schwierig. Die Arbeitgeber wollen uns keine Verträge geben, bei hunderten von Erntehelfern. Manchmal tun sie so, als ob, aber die Papiere sind falsch.

**Sprecherin:**

Ebraima ist oft verzweifelt, wenn er das Elend der anderen sieht. Er selbst hat den Sprung in ein besseres Leben geschafft, auch weil er Französisch, Englisch, Wolof und etwas Italienisch spricht und so eine Art Mediator zwischen der Gewerkschaft und den Arbeitern ist. Er ist wie viele Geflüchtete über Lampedusa nach Apulien gekommen. Zwei Jahre war er unterwegs, durch die Wüste, er war im libyschen Lager, wie viele hier. Selbst wenn er wollte, er könnte nicht zurück, weil das Dorf für seine Reise gesammelt hat und jetzt auf finanzielle Unterstützung durch ihn hofft. Das Scheitern in Europa zuzugeben, wäre eine zu große Schmach.

Als wir auf dem Rückweg atemlos auf einen Feldweg ausweichen, taucht der erste Lichtblick des Tages auf: Eine mobile Krankenstation, im Auftrag der Caritas. Akai ist im Senegal geboren und gehört zum dreiköpfigen Team der Caritas, das den Unsichtbaren zu helfen versucht.

**O-Ton 7, Akai:**

*Purtroppo ... italiano.*

**1. OV-Sprecher:**

Hier leben 1300 Menschen, ohne jegliche Unterstützung. Sie brauchen ärztliche Hilfe, weil viele krank sind. Manche haben keine Arbeit oder arbeiten ohne Vertrag und werden einfach nur auf den Feldern ausgebeutet. Sie bräuchten eine Ausbildung, einen Ort, wo man sich um sie kümmert und ihnen hilft; sie brauchen einen Platz in der Gesellschaft, wo sie nicht mehr unsichtbar sind. Zuerst müssten sie die Sprache lernen, denn der erste Schritt hin zur

Veränderung ist, dass sie überhaupt italienisch sprechen.

**Sprecherin:**

Die Ambulanz, finanziert von der italienischen Bischofskonferenz, dient auch als Info-Schalter, um mit den Unsichtbaren ersten Kontakt aufzunehmen. Eine ganze Reihe von Ärztinnen und Ärzten der Region behandeln die Erntehelfer kostenlos. Während der Zeit des Lockdowns hat das Team der Caritas auch Kleidung und Nahrungsmittel in die Ghettos gebracht. In zwei Caritas-Unterkünften werden Notfälle sogar längerfristig betreut. Borgo Mezzanone ist nur eines der Ghettos, die, in der Provinz verstreut, immer in der Nähe der Felder liegen. Andere Erntehelfer leben in verlassenen Bauernhäusern, ohne Wasser und Strom, und immer weitab von den Orten der Einheimischen.

**Atmo: Verkehrslärm**

**Sprecherin:**

Don Andrea Pupilla ist Direktor der Caritas im benachbarten Ort San Severo. In seiner Gemeinde liegt Rignano, ein weiteres, wenn auch etwas kleineres Ghetto. Ihm sind die Lebensumstände der illegalen Erntehelfer seit zwanzig Jahren bekannt - seitdem er bei der Caritas beschäftigt ist und regelmäßig die Ghettos aufsucht. Wie Ebraima kamen viele Migranten direkt aus Lampedusa hierher, nachdem viele Erstaufnahmeeinrichtungen für Geflüchtete von der vorherigen Regierung, auf Druck des früheren rechtspopulistischen Innenministers Salvini, abgebaut worden waren, sagt der Caritasdirektor und Gefängnisseelsorger. Doch damit fingen die Probleme erst an:

**O-Ton 8, Don Andrea Pupilla:**

*A nessuno...la cosa più importante.*

**4. OV-Sprecher:**

Niemand möchte unter unmenschlichen Bedingungen leben. Viele Menschen sind einfach hier gestrandet. Sie sind gezwungen, hier zu leben, in einem System der Unterdrückung, nicht nur von Seiten der Arbeitgeber. Es ist ein Ghetto in einem mafiösen System, wo manche Macht über viele ausüben und wo man für alles zahlt: Sie zahlen sogar für den Schlafplatz in den Baracken. Folglich muss man sich dem System unterwerfen, um hier bleiben zu können, weil es hier Arbeit gibt. Wenn, wie in der Vergangenheit, ein Ghetto zwangsgeräumt wurde, wollten die Menschen gar nicht weg und nicht in die Container, weil sie hier für die Arbeit rekrutiert werden, und das ist das Allerwichtigste für sie.

**Sprecherin:**

Neunzig Ehrenamtliche arbeiten im Team von Don Andrea, auch pensionierte Lehrer, die am Abend im Ghetto Italienischkurse geben. Zum Team gehören ein Anwalt, eine Sozialarbeiterin, eine Psychologin und kulturelle Mediatoren, die die Verbindung zu den Behörden und vor allem zu potentiellen Vermietern herstellen.

**O-Ton 9, Don Andrea Pupilla:**

*Queste persone... per integrarsi.*

**4. OV-Sprecher:**

Diese Menschen leben mitten uns und halten mit ihrer Arbeit die Landwirtschaft in Gang, den wichtigsten Wirtschaftszweig in unserer Region, die ja von Landwirtschaft lebt. Aber sie werden keineswegs wie Bürger behandelt und haben keinerlei Möglichkeit, sich zu integrieren.

**Musik 2: Arrivante**

**Sprecherin:**

Obst- und Gemüseanbau unter Bedingungen, die an Sklavenarbeit grenzen: Das Problem ist nicht nur im Süden Italiens, sondern genauso im Norden verbreitet, wenn auch in geringerem Umfang, da der Staat hier präsenter als im Süden ist. Die Ausbeutung von Erntehelfern ist bei weitem nicht auf Italien beschränkt, sondern existiert im ganzen Mittelmeerraum, in Spanien, Griechenland und in Marokko. In Griechenland wurde, nach einem Bericht der Umweltorganisation „Terra“, bislang noch nicht der Vertrag unterzeichnet, der Kontrollen bei den Produzenten erlaubt. In der spanischen Presse ist häufig von sexuellen Übergriffen auf Frauen die Rede, die auf Obstplantagen beschäftigt sind. Immerhin hat in Italien eine Diskussion über das Problem begonnen, sagt Daniele Iacovelli von der Gewerkschaft CGIL:

**O-Ton 10, Daniele Iacovelli:**

*Sicuramente... peggiore della nostra.*

**2. OV-Sprecher:**

Sicher gibt es Länder, in denen es vielleicht noch schlimmer ist als in Italien; wir wissen von Spanien, dass es diese Probleme hat. Aber das ist wenig tröstlich für uns. Wir müssen dahin sehen, wo es besser ist, und nicht dahin, wo es noch schlimmer zugeht.

**Sprecherin:**

Etwa fünf Cent pro Arbeitsstunde verdienen, laut einer Studie der Gewerkschaft, die „Caporali“, die Vorarbeiter und Vermittler, an den Tagelöhnern. Für den Transport auf die Felder kassieren sie fünf, für ein karges Mittagessen drei Euro 50 von jedem Arbeiter - das ist ein einträgliches Geschäft mit einem Verdienst von mehreren Tausend Euro im Monat, rechnet der Gewerkschafter vor, da jeder „Capo“ im Durchschnitt zwanzig bis dreißig Erntehelfer unter sich hat.

**O-Ton 11, Daniele Iacovelli:**

*Per esempio...del caporale.*

**2. OV-Sprecher:**

Früher zum Beispiel erfolgte die Anstellung in der Landwirtschaft ausschließlich über die Arbeitsvermittlungen. Im Lauf der Jahre hat man immer weniger darauf zurückgegriffen, weil der Staat immer weniger in sie investiert hat. Es gab keine Weiterbildung für das Personal, es fehlt an Technologie. Das hat dazu geführt, dass sich die Betriebe gar nicht mehr an die Arbeitsvermittlung wandten, sondern, und das ist ein Teufelskreis, immer häufiger an die Caporali.

**Musik 2: Arrivante****Atmo: Zug****Sprecherin:**

Eine halbe Stunde Zugfahrt von Borgo Mezzanone entfernt liegt die Kooperative „Pietra di Scarto“, „Bruchstein“, in Cerignola. Der Betrieb ist, in Zusammenarbeit mit der Diözese, auf einem ehemaligen Terrain der Mafia entstanden, das vom Staat konfisziert wurde. Es ist 10 Uhr vormittags und draußen brennt die Sonne schon stark. Sie nennen mich den Olivenmann, sagt Giuseppe und zeigt, was die Kooperative anbaut und vor Ort verarbeitet.

**Atmo: Gang durch die Kooperative**

**O-Ton 12, Giuseppe:**

*Olive bella di Cerignola... ieri e l'altro ieri.*

**4. OV-Sprecher:**

Oliven vom Typ „Schöne von Cerignola“, Tomaten, die zwischen den Olivenreihen wachsen. Wir haben Weinreben, produzieren Wein, und gestern haben wir hundert Obstbäume gepflanzt, die uns ein Wiederaufforstungs-projekt zur Verfügung gestellt hat.

**Atmo: Traktor****Sprecherin:**

Die Kooperative verarbeitet die reifen Tomaten vor Ort und löst damit ein Hauptproblem der Landwirtschaft: Obst und Gemüse sind leicht verderblich, dadurch sind die Bauern mit Niedrigpreisangeboten erpressbar. Die Milliarden an Subventionen für die Landwirtschaft, die die Europäische Union an Italien zahlt, werden nach Hektar berechnet. Die kleinen Landwirte gehen meist leer aus und stehen unter enormem Druck. Sieben Cent bekommt der Bauer für ein Kilo Tomaten.

**O-Ton 13, Giuseppe:**

*Secondo me... noi no.*

**4. OV-Sprecher:**

Für mich sind die Preise an diesem System der Ausbeutung schuld. Denn es wäre anders, wenn die Bauern gerechte Preise für ihre Produkte bekämen, dann müssten sie keine Erntehelfer ausbeuten! Aber so, wo kann man überhaupt etwas einsparen? Nur bei den Arbeitskräften! Das ist der Fehler, der gemacht wird. Bei uns ist das eben nicht so.

**Sprecherin:**

Mindestens zehn Kisten mit je hundert Kilo Tomaten, also eine Tonne, muss ein Erntehelfer in der Intensivlandwirtschaft abliefern, um überhaupt auf einen Tagesverdienst von etwa 35 Euro zu kommen. Denn auf den Gemüseplantagen, wo die Illegalen arbeiten, bekommen die Arbeiter Akkordlohn, sie werden nach dem Gewicht und der Menge der Ernte bezahlt, obwohl das in Italien verboten ist. Die Arbeit der Kooperative zeigt, dass es anders geht - auch, weil man den Vertrieb durch den direkten Kontakt mit den Kunden selbst übernommen hat, sagt ihr Leiter Pietro Fragasso.

**O-Ton 14, Pietro Fragasso:**

*Evidentemente...cambiato.*

**2. OV-Sprecher:**

Offensichtlich hat sich in den vergangenen Jahren, Jahrzehnten die Botschaft verbreitet, dass der Preis das wichtigste Kriterium ist, an dem sich die Verbraucher orientieren. Die sind geprägt vom Massenkonsum. Aber man hat den Verbrauchern noch nie erklärt, wie ein Preis zustande kommt. Wenn man mit einem Bauern, der in der Nachkriegszeit geboren war, spricht, dann hatte der ganz genau den Wert eines Produkts vor Augen. Offensichtlich ist auch das Verhältnis zur Nahrung in den letzten Jahrzehnten vom zwanghaften Konsum bestimmt, und niemand denkt darüber nach, was den Preis ausmacht. Erst in den letzten Jahren hat sich das etwas geändert.

**Sprecherin:**

Francesco Piobicchi ist Mitarbeiter von „Mediterranean Hope.“ Die Organisation, die von der evangelischen Kirche in Italien getragen wird, engagiert sich für die „Unsichtbaren“ im kalabrischen Rosarno, einem Gebiet, in dem die mafiösen Organisationen schon immer besonders großen Einfluss hatten. Hier befinden sich dreißigtausend Hektar Olivenhaine und zehntausend Hektar Orangenplantagen, die vor allem den deutschen Markt versorgen.



**O-Ton 15, Francesco Piobicchi:**

*E' evidente...impone.*

**1. OV- Sprecher:**

Es ist offensichtlich, dass diese Art von Ausbeutung enorme Profite hervorbringt, nicht bei den kleinen Produzenten, sondern bei den großen Handelsketten, die den Preis des Produkts festsetzen. Jedes Jahr treffen wir auf Anbauer, die uns sagen, sie müssen auf illegale Arbeitskräfte zurückgreifen, um mit den Preisen mithalten zu können, die ihnen aufgezwungen werden.

**Sprecherin:**

Es muss eine soziale Verantwortung der Unternehmen geben, findet Francesco Piobicchi, wie sie in Deutschland durch das neue Lieferkettengesetz ab 2023 vorgesehen ist.

**O-Ton 16, Francesco Piobicchi:**

*Questo è un punto importante...senza sfruttamento dei lavoratori.*

**1. OV- Sprecher:**

Auf einen wichtigen Punkt möchte ich vor allem für Konsumenten in Deutschland aufmerksam machen: Denn das Kriterium des biologischen Anbaus wird quasi auch benutzt, um das Thema der Arbeitnehmerrechte zu verschleiern. Ein Großteil der biologischen Produktion, die wir hier sehen, beutet leider Erntehelfer aus. Also nicht immer kommen die biologischen Produkte ohne Ausbeutung von Arbeitskräften aus.

**Sprecherin:**

Das neu gegründete Label „NoCap“ für „No capolarato“, ohne Schwarzarbeit und ohne kriminelle Vermittler, gibt zusätzlich zu den anerkannten Bio-Siegeln die Garantie, dass ohne Ausbeutung produziert wurde. Noch ist es selten, aber immer häufiger auch außerhalb Italiens zu finden.

**O-Ton 17, Don Andrea Pupilla:**

*E poi naturalmente anche .... di sfruttamento.*

**4. OV-Sprecher:**

Es gibt natürlich eine Verantwortung von uns Verbrauchern. Wenn ich in den Supermarkt gehe, was ich während des Lockdowns öfters getan habe, um für meine Eltern einzukaufen, und eine Dose Tomaten für neunzehn Cent sehe, dann stinkt das einfach stark nach Ausbeutung.

**Sprecherin:**

Sagt Don Andrea Pupilla. In einer Zusammenarbeit von Caritas und Innenministerium ist das nationale Projekt mit der Abkürzung „Sipla“ zum Schutz der Erntehelfer an bislang vierzig Orten in allen Regionen entstanden. Über die Caritas Foggia gibt es, in Absprache mit der Präfektur, die Möglichkeit, dass Erntehelfer eine Adresse erhalten, damit sie legale Papiere beantragen können. Denn schließlich entgehen dem Staat enorme Sozialabgaben.

**Musik 3: Arrispigghiantivi****Sprecherin:**

Im Morgengrauen ist Aboubakar Soumahoro wieder einmal aus Apulien zurückgekommen und koordiniert die nächsten Aktivitäten in seinem Büro. Im Juni wurde in Borgo Mezzanone die Jahresversammlung der „Lega Braccianti“ abgehalten - für ihren charismatischen Anführer ist der Kampf der Unsichtbaren um ihre Rechte nicht mehr zu stoppen. Die Demütigung als Erntehelfer hat Aboubakar Soumahoro in seinen ersten Jahren in Italien selbst erlebt. Die unmenschlichen Zustände auf den Obst- und Gemüseplantagen hat der Soziologie zu seinem ganz persönlichen Anliegen gemacht:

**O-Ton 18, Aboubakar Soumahoro:**

*Vengono considerati... mai.*

**1. OV-Sprecher:**

Die Ghettos kommen vielen wie ein Dschungel vor, aber die Löwen leben anderswo. Deshalb müssen wir endlich anfangen, nicht immer nur einen Baum im Dschungel, also ein Element in der Lieferkette, zu sehen, wir müssen den ganzen Wald betrachten! Der Baum, das wäre die Ausbeutung der Unsichtbaren durch die „Caporali“; aber der Wald, das System, ist die Macht der Handelsketten, die Gleichgültigkeit der Politik und der Markt, der eigentlich nach Regeln funktionieren sollte, denen er sich bislang immer entzogen hat.

**Titelsprecherin:**

Unsichtbare Erntehelfer. Illegale auf den Obst- und Gemüseplantagen in Süditalien.

Sie hörten eine Sendung von Dorette Deutsch

Es sprachen: Nadja Schulz-Berlinghoff, Gilles Chevalier, Michael Haffke und Torsten Föste

Ton: Nina Kluge

Redaktion: Anne Winter

Regie: Paul Sonderegger

Das Manuskript der Sendung finden Sie im Internet bei rbbkultur. Sie können die Lebenswelten auch als Podcast abonnieren unter [rbb-online.de](http://rbb-online.de)